

mit den Gefahren des Wassers, um einen eigenartigen selbstbewußten Volksstamm herauszubilden, der sich in seinem Wesen, durch besondere Volkstrachten und vor allem auch durch die Behändigkeit und den künstlerischen Aufwand der ungewöhnlich großen Häuser vor den Umwohnenden auszeichnete.

Die auf den Tafeln Hamburg 1—3 dargestellten Beispiele von Vierländer Häusern liegen in dem bedeutendsten der Dörfer, in Neungamme, das ursprünglich in 33 Hufen eingeteilt war. Die Häuser der Hufner haben hier die ansehnliche Größe von 15,5 bis 16,5 m Breite und 39 bis 43,5 m Länge. An den 3 abgebildeten Beispielen liegt wie bei der Mehrzahl aller Vierländer Häuser die Wohnseite des Hauses unmittelbar hinter dem Deiche, während der Wirtschaftsfügel mit der Einfahrt, dem anschließenden Hofe und den etwaigen Nebengebäuden an die angrenzenden Äcker stößt. Im Wohnflügel ist an der einen Ecke die Wohn- und Eßstube, »Die Döns«, eingerichtet, an der anderen Ecke das Altenteil. Die Betten sind schrankartig als sogenannte »Kuhtbetten« eingebaut. Die lichte Höhe all dieser Gelasse pflegt 2,0 bis 2,3 m nicht zu überschreiten. An die Wohnräume schließt die Vorderdiele, »das Flet«, an, meist 3 Fache breit und durch die ganze Hausbreite reichend. Diese außerordentlich weiträumige Hausdiele dient für alle möglichen häuslichen Arbeiten, die mit dem landwirtschaftlichen und gärtnerischen Gewerbe zusammenhängen. An der Wohnflügelwand ist der große Herd für den Besitzer und ein kleinerer für den Altenteiler erbaut. An jeder Langseite ist ein Eingang zur Diele angelegt und mit einer sogenannten Bauerntür geschlossen, deren obere und untere Hälfte jede für sich zu öffnen ist. Neuerdings pflegen auch noch Schlafkammern und besondere Küchen von der Diele abgetrennt zu werden. An das Flet schließt sich nach hinten die Magdkammer und ein großes mit Schiebetüren verschließbares Kuhtbett für die Knechte. Die ganze rückwärtige Hälfte des Hauses nimmt die langgestreckte und breite Tenne ein, an welcher beiderseits die Kuh- und Pferdeställe liegen. Die niedrigen Räume über letzteren werden auch hier »Hill« genannt. An geeigneter Stelle ist wohl noch ein Hühnerstall abgetrennt. Eine Bruthenne pflegt die Bauerfrau mit Vorliebe in das geheizte Zimmer zu nehmen, um dort die Vierländer »Stubenküken« zu ziehen.

An der hinteren Giebelseite ist die große Einfahrt zur Tenne angelegt. Letztere ist 3,0 bis 3,5 m hoch und mit Lehm Schlag versehen, während das Flet oft einen Belag mit großen schwedischen Steinfliesen erhält. Die Ställe sind mit Feldsteinen gepflastert. Nur die Zimmer haben Holzfußboden, und vor den Herden sind gebrannte Tonplatten verlegt. Der sich über das ganze Haus erstreckende hohe Dachboden bietet bei großen Häusern reichlich 1500 cbm Lagerraum. Über dem Wohnflügel am Hauptgiebel ist ein zweites, zuweilen sogar ein drittes Obergeschoß angelegt, das aber nur als Lagerraum für Obst, Flachs, Körnerfrüchte u. dgl. dient. Unter dem Altenteil oder der Eßstube pflegte man noch einen kleinen Keller anzulegen. Die für größere Ernteerträge nötigen besonderen Scheunen und Speicher, die vielfach ganz als Holzbauten ausgebildet sind, stehen auf dem hinteren Teile des Hofes. Auch die Schweineställe befinden sich durchweg in abgesonderten Gebäuden. Die Backöfen werden ebenfalls

als selbständige Gebäude in einiger Entfernung vom Hause errichtet. Die Aborte pflegen an der hinteren Giebelseite des Hauses angebaut zu werden. Der Brunnen, ein gemauerter »Sood« mit Ziehbrunnen oder mit einer grün und weiß gestrichenen Pumpe, liegt auf der entgegengesetzten Hofseite. Ein unentbehrliches Zubehör eines Vierländer Hofes bildet der Geschirrtrockenständer »Puttrad« oder »Drögmachine« genannt, ein im Hof oder Garten errichtetes Holzgestelle, das die verschiedensten Formen angenommen hat.

Die Außenwände der Häuser sind ursprünglich durchweg in Holzfachwerk errichtet worden, wenn auch jetzt teilweise massive Mauern, namentlich an den Ställen, vorhanden sind. Die nach dem Deich gekehrte Hauptschaufseite ist durch mehrfache Überkragungen, eine reichere Durchbildung mit Schnitzereien an Schwellen und Balkenköpfen, sowie durch eine mosaikartige Ausmauerung der Ziegelfache ausgezeichnet. Außer mannigfachen Zickzackmustern ist der Donnerbesen, dem eine geheimnisvolle Schutzkraft gegen Blitzschlag zugeschrieben wird, und die Windmühle beliebt. Die Mühle diente anfänglich als Symbol, daß stets Brot im Hause sein möchte,



Abb. 1. Haus auf der Borghorst in Altengamme.

später wird die sogenannte Schöpfmühle dargestellt, welche zur Entwässerung der Gräben seit dem 16. Jahrhundert in Gebrauch war. Eine besonders eigenartige Schmuckweise ist der Vierländer Kratzputz, dessen verwitterte Reste nicht nur an den Ziegelfachen der Außenwände (Abb. 1)*, sondern auch im Innern an den Wänden der Diele und des offenen Herdes, »der Digge«, sich finden. Die Verwendung andersfarbiger Steine und dicker weißer Mörtelfugen, das Überstreichen ganzer Steine mit weißem Mörtel, das Zurichten halber und noch mehr verkleinerter Steine findet sich außer in den Vierlanden an der ganzen Unterelbe und an der Westküste Schleswig-Holsteins bis zur Insel Röm. Hier kommt zu diesen Zierweisen noch die Bereicherung des Musters durch Einkratzen von Scheinfugen, welche mit weißem Mörtel gefüllt sind, hinzu (vgl. Abb. 2).

Im eigentlichen Kratzputz ist die ganze Fläche des Faches mit weißem Kalkbewurf und darauf mit roter Farbe

* Diese und die folgenden beiden Abbildungen sind dem vorher bezeichneten Aufsätze Schwindrazheims über Vierländer Kratzputz entnommen.